

gouvernementale Richtung innerhalb der konservativen Partei fortsetzt, mit ungeliebten Mitteln die Partei zu befehligen, die bei den letzten Wahlen sich am zuverlässigsten als Sturmbod gegen den Kaiser bewährt hat, nämlich die Deutsch-sozialen Reformpartei.

Im preussischen Eisenbahnaministrum sollen der „Kreuzzeitung“ zufolge seit einiger Zeit Beratungen über eine Reform der Eisenbahn-Personenfahrpreise gepflogen worden sein.

Ein Waffenstreik der Schuhmacher dürfte bereits in nächster Woche in Berlin zum Ausbruch kommen.

Deutsches Ungarn.

Wien. Der niederösterreichische Landtag nahm in seiner gestrigen Sitzung den vom Abg. Kollas vorgeschlagenen eingebrachten Dreijährigkeitsvertrag an.

Das „Freundenblatt“ nimmt die Depesche des „Zeits“ aus Belgrad, nach welcher König Milan seinen Aufenthalt in Belgrad plötzlich unterbrochen habe, um angeblich auf der Festung der Grahina sich zu zeigen, in Wahrheit aber, um durch den Abschluss eines Arrangements gegen bedeutende persönliche Vorteile Serbien definitiv und vollständig in das Reich der Ungarn zu bringen, zum Anlass, um die Stellung Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien zu beleuchten.

Wien. Der niederösterreichische Landtag nahm in seiner gestrigen Sitzung den vom Abg. Kollas vorgeschlagenen eingebrachten Dreijährigkeitsvertrag an, der die gesetzliche Feststellung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache an den Volks- und Bürgerschulen Niederösterreichs verlangt.

den Gehörten ebenfalls aus wie Kypioni. Banffy jedoch, der gestern in Wien war, und sich überzeugt hatte, dass der König diese kategorischen Forderungen für die Trennung des Zollvereins nicht ganz so sehr, wie er sich in diesem Sinne zu sprechen. Die äußerste Forderung verlangte nun eine geheime Sitzung.

— Es heißt sich, dass gegen die Brüder Katißien und Leon Dreyfus wegen des Verdachtes, vor drei Jahren gegen den inzwischen verstorbenen Obersten Sandherr einen Verleumdungsbericht verfasst zu haben, eine Untersuchung eingeleitet ist.

— Die Stadtverwaltung nahm in ihrer gestrigen Sitzung folgenden Beschlusse an: „Die Veranlassung sieht mit Belorgans das Verhalten der Minorität des Abgeordnetenhauses, die veranlassen, dass der im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung stehende, von den Interessen des Landes erheischte Gesetzentwurf, in der einkommenden Frist Gesetzkraft erlange.“

Paris. Der Panama-Prozess ist auch gestern noch nicht zu Ende geführt worden. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt und die Fortsetzung der Verhandlung auf heute anberaumt.

Frankreich.

Paris. Der Panama-Prozess ist auch gestern noch nicht zu Ende geführt worden. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt und die Fortsetzung der Verhandlung auf heute anberaumt.

— Dem Staatsanwalt im Panama-Prozess, Hrn. Le Poittevin, gerüht die Chre ein Schlagwort gefunden zu haben, hinter dem die Franzosen manche Mängel ihres öffentlichen Lebens verbergen können. Die neue Phrase heißt „bonnettes relative“ — relative Ehrenhaftigkeit.

— Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein.

— Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein.

— Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein.

— Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein. Die Kaiserin von Oesterreich trat gestern in Wien ein.

Großbritannien.

London. Wie die „Times“ aus Kaffala melden, ist dort die Nachricht eingetroffen, dass Jaber, der wichtigste Führer zwischen Kaffala und Arabum, nach sechsmonatiger Belagerung, trotz heldenhaftiger Verteidigung...

von den ägyptischen Eingeborenenstruppen genommen worden sei.

Italien.

Rom. Der Papst empfing gestern den preussischen Gesandten C. v. Bülow und den bayerischen Gesandten Freiherrn v. Cetto und nahm deren Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegen.

— Die Wiener „Vol. Correspondenz“ schreibt: Nach einer aus Rom zugehenden Meldung wird gegenüber den Gerüchten über die Reinigungsvorhaben zwischen dem Ministerpräsidenten Marquis di Rudini und dem Staatsminister Luzzatti, die den Rücktritt des letzteren zur Folge haben könnten, in Regierungskreisen betont, dass die von Luzzatti in seinem Finanzpropos entworfene Grundzüge die Basis der parlamentarischen Aktion des Kabinetts bilden und die Ausrückung Rudini mit Sonarbelli gerade die Durchführung dieses Programms in der Kammer zum Ziele habe.

Skandinavien.

Stockholm. Eine anderweit noch nicht bestätigte Meldung besagt: Der Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat sich verschlechtert. Fast täglich stellen sich Ohnmachtsanfälle ein. Die Kronprinzessin begibt sich demnach nach Italien.

Türkei.

Konstantinopel. Die griechische Gesandtschaft teilte dem Minister des Äußeren mit, dass die erste Rate der Kriegsschadigung der Ottomanbank werde zugewiesen werden. Die Botschaft hatte diese Erklärung verlangt, um von der Ottomanbank einen Betrag von 800.000 Pfund zu erhalten.

Statistik und Volkswirtschaft.

M. Hafenabgabe für Oberländer Röhre in Hamburg. Die Frage der Einführung einer Hafenabgabe ist bereits vor Jahren eingehend geprüft worden, mit dem Ergebnis, dass die Bürgerlichkeit die Einführung einer Hafenabgabe für sich nicht annehmen würde, wenn nicht die Erhebung damals Schwerkraften bestritten sich und der finanzielle Ertrag gering geblieben wäre.

Es ist eine Behauptung der vierten Auflage von Villroth's Briefen teilt Dr. Handl (L. R. R.) folgendes über eine Bruchstück-Einführung in Schumann's „Genesene“ mit: Bei jeder Aufführung von „Waldstein's Lager“ freut ich mich auf die Stelle: „Ein Hauptmann, den ein anderer ersah, sah er ein paar fahle Büchel nach.“ Die beiden Zeilen, ein kleiner veredelter Gedanke des Zusammenwachsens zweier großer Dichter, sind von Goethe. Er hatte sie in Schillers Romanstüpie eingefügt, um zu motivieren, wie der Bauer in den fahlen Bücheln geflohen sei. Eine ähnliche Verbesserung ist, ungeschicklich, aber interessant, hat Schumann's Oper „Genesene“ aufgenommen; nur mit dem Unterschied, dass hier nicht, wie in „Waldstein's Lager“, der ältere erfahrener Dichter dem jüngeren nachhelft, sondern der viel jüngere dem älteren, der Schüler dem Meister. Von Brahms sind vierzehn Takte in der „Genesene“. Wir erfahren dies erst jetzt, vierzig Jahre nach Schumann's Tod, und zwar — wie seltsam! — aus der neuesten (vierten) Auflage der Villroth-Briefe. In einer Anekdote über Brahms, er glaube nicht daran, dass Brahms eine Oper komponiert, macht der Herausgeber Dr. Gossig ferner folgende Randbemerkung: „Brahms hat keine Oper komponiert. Es ist aber bislang unbekannt, dass derselbe an einer Oper, wenn auch nur mit vierzehn Takten, beteiligt ist, indem er den Schluss des Siegfried im dritten Akt von Schumann's „Genesene“ geschrieben hat.“ Das geschieht, als im Jahre 1874 die Oper am Königl. Theater zu Hannover einstudiert werden sollte. Da schickte Frau Clara Schumann dem Sänger Max Schumann, welchen die Rolle des Waltrauten zugewiesen war, den betreffenden Aufsat von Brahms mit der Erklärung, sie wäre damit nicht nur völlig einverstanden, sondern halte diesen Schluss im Interesse der Wirkung für wünschenswert. In der Partitur, wie sie Schumann nach der ersten Leipziger Aufführung (1850) redigiert hatte und wie sie hierauf für München, Wien und Wiesbaden kopiert wurde, findet sich diese Ergänzung ebenfalls, wie in dem gebundenen, von Clara Schumann verfassten Klavierauszug für Hannover wurden die vierzehn Takte als Einlage in die Partitur eingeschaltet. Indem ich diese (mir in Abschrift vorliegende)

Ergänzung mit dem Schumann'schen Original vergleicht, in welchem sie fehlt, kann ich nicht umhin, die richtige Einschätzung Brahms' zu bewundern. Er fühlte, dass bei Schumann das Lied keinen befriedigenden Abschluss hat, vielmehr an dessen Stelle recht unpassend ein fragender Halbakt auf der Dominante steht; dass ferner auf diesen Halbakt („Nicht trübe keine Nacht mehr von dir“) viel zu reich und unermittelt gleich Siegfried's Gedächtnis folgen: „Wer sprengt so eilig ins Thor herein?“ Es geschieht also ebenfalls sehr im dramatischen Interesse als im musikalischen, dass Brahms die zwei so heterogenen Hälften dieser Scene durch den Einschub seiner vierzehn Takte herbeiführt auseinander hielt. Von praktischer Wichtigkeit ist das heute kaum; die „Genesene“, musikalisch so vornehm und tief empfunden, aber dramatisch zuoberst und leichtsinnig, findet mit und ohne die Brahms'sche Einlage doch nur sehr verlässliche Plätze. Aber für die Opergeschichte wie für die Verehrer von Brahms und Schumann bleibt es eine eigenartig ansehnliche Thatsache.

Am Wehrnachtsabend spielt in Italien die Opernspektakel überall auf. Dieses Jahr haben gerade die größten Theater ihre Thore verschlossen gehalten, so das Scala-Theater in Mailand wegen der Prozesse zwischen der Gemeinde und den Logenbesitzern, die zur Subvention nicht beitragen wollen.

Am Wehrnachtsabend spielt in Italien die Opernspektakel überall auf. Dieses Jahr haben gerade die größten Theater ihre Thore verschlossen gehalten, so das Scala-Theater in Mailand wegen der Prozesse zwischen der Gemeinde und den Logenbesitzern, die zur Subvention nicht beitragen wollen.

Saint-Saens einen vorzüglichen Erfolg. „Kathedralen“ von Boito fand eine freundliche Aufnahme in Florenz und Ferrara, eine ganz unerwartliche dagegen in Bari, wo der Tenor so häufig absieht, dass man genötigt war, die Eintrittsgelder zurückzuführen. „Roberto“ von Puccini befriedigte in dem Fenice-Theater in Venedig und in Mantua. Im Theater Massimo zu Palermo fiel wegen zu mangelhafter Besetzung „Aida“ ab. Wagner war in Parma mit dem „Tannhäuser“ und in Ravenna mit „Lohengrin“ vertreten; in beiden Städten errang die deutsche Kunst einen Sieg. Schlimm ging es dagegen im Teatro Argentina in Rom zu. Königin Margherita, die Kronprinzessin, sämtliche Königl. Prinzen waren anwesend, aber kein Sänger hatte Erfolg, und nur weil die Königin bis zum Schluss im Theater verweilte, blieben ohne Ausfertigung aus.

Aus Paris meldet die „Voss. Ztg.“: Eine Versammlung der Künstlergesellschaft des bisherigen Salons der elysäischen Felder beschloss, die künftigen Salons gemeinsam mit der Marschallgesellschaft, wenn möglich in getrennten Sälen, in der Wälschenhalle abzuhalten, dagegen wurde ein Plan des Vorstandes, künftig von jedem Künstler vier Werke auszustellen, jedoch die Gesamtzahl der zugelassenen Werke wie bisher auf 1800 zu beschränken, im Reime erwidert. Dieser Plan hätte jährlich mindestens 450 Ausstellungen den Zugang zum Salon verweigert.

Die Wetterprognose der Zukunft. Man hat in den letzten Monaten manches von den Erfolgen gehört, welche die amerikanischen Meteorologen durch den Aufstieg von Drachen erreicht haben. Bisher hielt sich die Benutzung der Flugdrachen innerhalb der Grenzen einer Probe, nach den erzielten Ergebnissen aber soll mit dem kommenden Januar der Versuch gemacht werden, diese Erforschung der oberen Luftschichten in systematischer Weise auf einen großen Teil der Vereinigten Staaten auszuweiten und zur Veranschaulichung der Grundlage der Wetterprognose zu vermerken. Man kann diesen Entschluss geradezu als den Beginn eines neuen Abschnittes in der Geschichte der wissenschaftlichen Wetterprognose

bezeichnen. Bis die Meteorologen selbst zugeben, was die Wetterprognose mit ihren gegenwärtigen Mitteln seit einiger Zeit an der Grenze ihrer Leistung angelangt. Um einen weiteren Fortschritt nach dieser Richtung hin zu machen, bedurfte die Witterungslehre neuer Hilfsmittel, und ein solches ist in dem Drachenaufstieg ohne Zweifel gegeben. Mit Beginn des nächsten Jahres wird das Wetterbureau der Vereinigten Staaten in dem Gebiete zwischen dem Felsengebirge und der atlantischen Küste 20 Stationen einrichten, an welchen täglich der Zustand der oberen Luftschichten in einer Höhe von 2 km und darüber durch ein mit Flugdrachen emporgeschicktes Messinstrument erfasst werden soll. Man wird die Ergebnisse dieser Untersuchung dann zu einer Wetterkarte der oberen Luftschichten zusammenstellen, ebenso wie jetzt Wetterkarten für die Erdoberfläche hergestellt werden. Man wird dann nicht nur die Witterung der Fläche nach, sondern auch in senkrechter Richtung beurteilen können; ein dauernder Vergleich des Zustandes der Atmosphäre unmittelbar über dem Erdboden und in höheren Luftschichten wird ohne Zweifel weitere wichtige Gesetze für die Änderung der Witterung und damit für die Wetterverhältnisse ergeben. Von besonderem Interesse wird es sein, auf diese Weise die Veränderungen der Temperatur in verschiedenen Gegenden einer Gegend zu beobachten und danach die polare Richtungen zu bestimmen, in der die Gegend vorzuziehen wird; dasselbe gilt von den in den Vereinigten Staaten besonders gefährlichen Stürmen. Bei dem kaum zu bezweifelnden Erfolge dieser neuen Art der meteorologischen Forschung dürfte es nicht mehr lange dauern, bis auch in Europa die meteorologische Beobachtung zu dem Hilfsmittel der Flugdrachen greifen wird, und so wird dieses ursprüngliche Kinder-spielzeug vielleicht in einer neuen Zukunft eines der wichtigsten Hilfsmittel werden, um die Witterung der kommenden Tage voraus zu bestimmen.

Refibenstheater. Am Freitag, den 31. d. Mts. beginnt die Radmittagsvorstellung des Refibenstheater „Prinzessin und Spielmann“ (von um 3 Uhr, die Abendvorstellung der Operette „Geisha“ um 7 Uhr.

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Wien.

Ueber eine drohende, zum Teil bereits ausgebrochene Revolution in Belgien gehen der „Post“ nähere Nachrichten zu. Es wird berichtet, ganz Belgien mit seiner Größe an der Spitze habe entschieden Protest eingelegt gegen die Regierungswahl von Masfara + Ebdins, die das Land in eine verwerfliche Lage versetzt habe; überall herrsche die größte Unruhe und untröstliche Traurigkeit. Als Ursache dieses Zustandes bezeichne man, daß der Schah den Sabrasim (Kaiser des Russentums) sowie die Ratgeber seines ermordeten Vaters entlassen und alle wichtigeren Ämter an unfähige Wanklinge vergeben habe, die nur darauf ausgingen, sich durch Verweigerung zu bereichern. Es mochte sich daher schon die Anfänge der Anarchie und der heillosen Auflösung bemerkbar. Die Geisteskräfte nehmen entschiedenen Partei gegen den Schah und stellen an ihn die Forderung, dem Volk die seit lange in Aussicht gestellten Reformen zu genehmigen. Ein förmliches Ultimatum habe die Geisteskräfte an den Schah gerichtet, in dem sie ihn der Regierungsmacht beraubten und die endliche Einführung der Reformen forderten. Der Protestbewegung hätten sich die angesehensten Personen und auch einzelne Mitglieder des Reichstages angeschlossen.

Örtliches.

Dresden, 30. Dezember.

Ein Tag des Glückes und der Freude war der gestrige für das hiesige „Lehrerinnenheim“, da an ihm unter persönlicher Teilnahme seiner hohen Protectorin Frau Kaiserin und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August für die Bewohnerinnen des Heimes eine Weihnachtsfeier veranstaltet wurde. Zunächst besichtigte Frau Kaiserin und Königl. Hoheit den Heimbauausbau, die von Hülfführer selbst beschafften wertvollen Geschenke, während von dem Vorstandsmitgliede Frau Kreisministerin v. d. Planitz, etc., dafür Sorge zu nehmen war, daß den Damen auch der übliche Weihnachtsbesuch nicht fehle. Hierauf fand nach dem Gelingen „Eine Nacht, heilige Nacht“ die allgemeine Weihnachtsfeier, die zur Feierabendfeier des Heimes diente. Die Mittel zu dieser Feier waren durch eine hochherzige Gabe der Frau Kreisministerin Lindemann, an welche deshalb auch ein Danktelegramm abgefaßt wurde, gegeben worden. Die Besichtigung des Heimbauausbaus, Frau Landgerichtspräsidentin Brückner, gab in einer Ansprache den Besichtigung der Heimbauausbau, daß es nun auch möglich geworden sei, zum ersten Male eine Weihnachtsfeier im Heimbauausbau zu bieten, wozu auch letztere wohl eifern würden, wie es allen an der Verwaltung und Förderung des Heimbauausbaus Beteiligten am Herzen liege, den Lehrerinnen und Erzieherinnen den Aufenthalt im Heim in jeder Beziehung so lieb und angenehm wie möglich zu gestalten. Als älteste Heimbauausbauhausbesitzerin hierauf Frau Alma Hartung, einstmalige Heimbauausbau der Lehrerinnenheime, das Wort, um allen, die zur Veranstaltung dieses Festes beigetragen hätten und auch sonst jederzeit auf das Wohl der Heimbauausbau besorgt seien, in erster Linie der hohen Protectorin, den Dank aller Bewohnerinnen des Heimes auszusprechen. Nachdem Frau Kaiserin und Königl. Hoheit sich noch längere Zeit in der leisesten Weise in der Besichtigung bewegt und mit den Anwesenden unterhalten hatte, wobei auch die zu Gunsten des Lehrerinnenheimes in Aussicht genommene „Theatergesellschaft“ viel besprochen wurde, verließ die hohe Frau das Fest, wobei die Anwesenden begeistert in ein von dem Schriftführer des Vereins auf die hohe Protectorin ausgeprochenes Hoch einstimmten.

Als amtlichen Bekanntmachungen. Der in § 127 der Reichsverordnung für die Stadt Dresden vom 1. Dezember 1897 enthaltenen und seit 1877 in Dresden bestehenden Vorschriften, wonach 100 Fuß von Hund an der Leine auf Fußbahnen verboten ist, hat die hiesige Königl. Polizeidirektion jetzt folgende Fassung gegeben: Das Führen von Hund an der Leine ist verboten auf Fußbahnen bedachter Straßen namentlich der inneren Stadt, insoweit auf solchen ein lebhafter Verkehr stattfindet. Diese Vorschrift tritt am 1. Januar 1898 gleichzeitig mit der oben bezeichneten Reichsverordnung vom 1. Dezember 1897 in Kraft. — Kaufleute und Gewerbetreibende, welche mit Einreichung ihrer Rechnungen über Einnahmen und Leistungen an die Stadtgemeinde in diesem Jahre noch im Rückstand sind, werden veranlaßt, in Rücksicht auf den bevorstehenden Abschluß der Jahresrechnungen spätestens bis zum 10. n. Mts. einzureichen und darauf aufmerksam gemacht, daß Strafen die für sie aus verbötheter Einreichung ihrer

Rechnungen entfallenden Weiterungen sich selbst zuschreiben, überdies aber zu gemüthigen haben, daß ihnen Aufträge nicht mehr erteilt werden. — Beim Jahreswechsel giebt der hiesige Rat wieder bekannt, daß den von ihm angestellten Beamten, Bediensteten und Arbeitern ohne Ausnahme der sogenannte Neujahrsumgang sowie die Annahme sogenannter Neujahrsgeschenke auf das strengste untersagt ist. Ebenso ist auch den im Lokale und Brode der hiesigen Eichensteinfabrik stehenden Gesellen und Lehrlingen der Neujahrsumgang verboten.

Gestern mittags überreichte eine Deputation des Rates und der Stadtverordneten, an ihrer Spitze Hr. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Deutler und der Stadtverordnetenversammlung Hr. Geh. Hofrat Dr. Adersmann, dem Hrn. Stadtverordneten Obermeister Ernst Gottschall zu seinem 25-jährigen Stadtverordneten-Jubiläum die Glückwünsche der hiesigen Kollegien und überreichte ihm in Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit im Ehrenamte der Gemeinde die silberne Ehrenmedaille der Stadt. Namens des Stadtverordnetenkollegiums wurde zugleich der Gattin des Jubilars ein Blumenstrauß überreicht. Der Wahlprüfung, dessen Vorsitzender Hr. Gottschall ist, sowie der Wahlprüfung für die hiesigen Kollegien liegen ebenfalls durch Abordnung von werthvollen Geschenken überreicht. Aber auch aus den sonstigen Kreisen der Bürgerschaft war der Jubilare durch zahlreiche Glückwünsche und Blumensträußen erfreut worden. Die eigentliche Jubelfeier leitens der hiesigen Kollegien findet heute abend auf dem Königl. Belvedere in Verbindung mit dem Jahresabschluss des Rates und der Stadtverordneten, der sogenannten „Gelben Suppe“, statt.

Um die ordnungsmäßige Befüllung der Briefe zum bevorstehenden Jahreswechsel zu erreichen, ist es erforderlich, daß in den Briefkästen der Stadtbetriebe die Wohnung des Empfängers genau nach Stadteil (z. B. Altstadt, Neustadt, Vorstadt, Posten etc.) sowie nach Straße, Hausnummer und Lage (Zahl der Treppen, Hinterhaus, Seitengebäude) neben dem Ortsnamen „Dresden“ oder der Bezeichnung „hier“ deutlich und zureichend angegeben wird. In Anbetracht des am 31. Dezember zu erwartenden lebhaften Verkehrs an den Postämtern empfiehlt es sich ferner, die für die Neujahrsgeschenke erforderlichen Freimarken schon vor diesem Tage anzuschaffen, hierzu bieten auch die Post-Anstalten und Ausgabestellen der Postämter sowie die Telegramm-Anstalten des Telegraphenamts am Postplatz Gelegenheiten.

In der hiesigen Reformierten Kirche findet am Spätherabend um 6 Uhr der gestrige Gottesdienst statt. Im Neujahrsgottesdienste erfolgt die feierliche Einführung der neuergewählten Vorleser. Sonntag, den 2. Januar, hält Hr. V. D. M. Hans Lubmann aus Harau eine Probepredigt zur Bewerbung um die Hilfspredigerstelle.

Die Ausweiskarten der bei dem Bau und der Unterhaltung der hiesigen Stadternsprechanlage beschäftigten Arbeiter sind für das Jahr 1898 von gelber Farbe. Die beteiligten Hausbesitzer, Inhaber von Fernsprecheinrichtungen etc. werden auf die diesbezügliche Bekanntmachung der Königl. Oberpostdirektion im heutigen Anhangungsblatt besonders aufmerksam.

Am „Christlichen Verein junger Männer“, Neumarkt 9, III., findet morgen, den 31. d. Mts., abends 9 Uhr, eine Sylvestersfeier statt, welche, mehr gefälliger Natur, aus Ansprechen, Deltamatationen, Gesängen, Pantomimen etc. besteht und um 12 Uhr mit einer Anrede endet. Am Neujahrstage wird abends 8 Uhr Hr. Dr. Heber eine Anrede halten und am Sonntag, den 2. Januar, findet nachmittags um 6 Uhr Monatsversammlung, verbunden mit Aufnahme neuer Mitglieder, abends 8 Uhr ein Vortrag des Hrn. cand. Div. aus Halle über: „In Nacht und Eis, Nansen und seine Reise“ statt. — Am selben Tage nachmittags 4 Uhr hält die in letzter Zeit so sehr emporgelobte Jugendabteilung des Vereins ihre Weihnachtsfeier ab. Zu allen diesen Veranstaltungen ist jeder junge Mann herzlich willkommen.

Der Bürgerverein der Neu- und Antonstadt hielt am Mittwoch abend im „Ballhaus“ eine mit gegenseitiger Bewilligung verbundene Weihnachtsfeier ab, die, eingeleitet durch gemeinschaftlichen Gesang eines Weihnachtsliedes und eröffnet durch entsprechende, sorgfältig eingeübte Beiträge eines Damschors einen durchaus sehr angenehmen Verlauf nahm, und an deren Schluß den Teilnehmern auch noch hinreichend Zeit blieb, der Neigung zum Tanzen nach den Klängen der Hausorgel Rechnung zu tragen.

Die Sektion Dresden des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands feiert am Sonntag, den 2. Januar ihr 12. Stiftungsfest durch einen Tageball im Königl. Belvedere.

Aus dem Polizeiberichte. Von einem jungen Manne, der hier in Lehre gefunden und in letzter Zeit sich schmerzlich gequält hat, wird berichtet, daß er den Tod in der Elbe gesucht hat. Er ist seit dem 25. d. Mts., dem ersten Weihnachtsfeiertage, von hier verschwunden, und es ist bisher über seinen Verbleib etwas nicht zu ermitteln gewesen. Er war begleitet mit schwarzem Jackett, grauobraunem melirtem Hemd, grauer Weste, dunkelbraunem Mantel und weissen Unterhemden. Die Bekleidung sind W. B. gezeichnet. Er trug beim Weggange seine silberne Armbanduhr bei sich, in deren innerem Deckel Vor- und Zunahme des Besitzers eingraviert ist. — Ende November d. J. sind aus einem Gefäßräume auf der hiesigen Königsbrücker Straße ein zu einem photographischen Apparate gehöriges Objectiv mit der Aufschrift: „Extra-Rapidwinkel, Nr. 5, Carl Simon, Weidam“ und zwei Linsengläser von etwa 6 cm Durchmesser gestohlen worden. In den Verdict, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, kommt ein Unbekannter, angeblich Jüngling Ferdinand Reiser aus Rathor. Derselbe soll etwa 20 Jahre alt, von Gestalt mittelgroß sein, rotbraune, volle Haare, graue, wenig geöffnete Augen, gewöhnliche Nase, gewöhnlichen Mund mit hingebender Unterlippe, Anflug von blondem Schnurrbart, längliches, schmales, bleiches Gesicht und als besondere Kennzeichen ausfallend kleine Hände und abgenagte Nägel haben, mit schmutzigen grauem Dopsel mit Pelzrinne und grauem, eingedrückt filzhafter Bekleidung versehen sein, sowie österreichischen Dialekt sprechen. Wer irgendwelche Mittheilungen über diese Person oder über den Verbleib der Diebstahlobjecte machen kann, wolle sich baldigst bei der Kriminalabtheilung der Königl. Polizeidirektion hier melden.

Ein umständlicher Brand entstand in voriger Nacht kurz nach 2 Uhr im dritten Stockwerk des Hauses Neuegasse 24. Die alarmirte Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen eine ziemlich ernste Lage vor, da einerseits die Hausbesitzer in Aufregung gekommen waren, weil ihnen der starke Qualm gefährlich erschien und andererseits die Vermuthung bestand, daß sich noch Menschen in der zum Teil benutzten Wohnung befänden. Diese Befürchtung wurde durch eine rasche Durchsuchung der Räume bald zerstreut; es hatten sich alle Bewohner rechtzeitig rechtzeitig entziehen können. Das Feuer hatte bei Anbruch der Feuerwehr eine solche Ausdehnung erlangt, daß sofort zwei Schlauchleitungen unter Druck gesetzt wurden, jedoch genügte die Anwendung einer Ventosa, um das Feuer lokal zu halten und abzulösen zu können. Die Inhaber der Wohnung hatten einen Teil der Räume vermiethet und im Zimmer eines Mieters ist das Feuer — verursacht durch Umwerfen einer Lampe — zum Ausbruch gekommen. Die Vermieterin, eine Witwe, erlitt dabei bedeutenden Schaden, da sie nicht versichert hat. Das Zimmer, in welchem der Brand entstand, ist völlig ausgebrannt, das Mobiliar konnte nicht gerettet werden und wurde total verbrannt. Der Schaden am Gebäude ist gleichfalls beträchtlich, da die Platten durch den Vorraum bis auf das Treppenhause gelangten und an Thürnen, Böden und Decken mannigfache Verwüstungen anrichteten. Gegen 4 Uhr früh rückte der Löscharbeiter wieder von der Brandstelle ab.

Das Komitee der Rath-Stiftung in Leipzig hat eine Buchdruckerei, die Bleichendurg und Umgebung barockend, angekauft und für die Stadtbibliothek bestimmt. Der Kauf betrug, das Gehalt mit Dank anzunehmen. Die Anordnungen, welche zur Ausgabe der Gewinne der Ausstattung in Leipzig getroffen waren, haben sich nach dem „L.“ als ganz unzulänglich erwiesen. Trau fundenlangen Warten mußten Hunderte, ohne ihre Gewinne erhalten zu haben, unfehlen. — Eine in der „Sängerhalle“ zu Leipzig-Guttau abgehaltene, von etwa 80 Personen besetzte Versammlung beschloß nach einem Vortrage des Hrn. Dzialow über „Zweck und Nutzen der Volkshilfsvereine“, für den Zweck der Unterstützung einer solchen (namentlich sozialdemokratischen) Organisation unter dem Namen „Vereinigung der Arbeiter zu Leipzig-Guttau“ zu schaffen und beauftragte den erkrankten provisorischen Vorstand mit der Ausarbeitung der Statuten. — Der Kirchenvorstand der St. Johannisgemeinde in Chemnitz hat den Bau eines neuen Pfarrhauses beschlossen. Das letztere soll an die Hospitalstraße zu setzen kommen und etwa 100 000 M. kosten. Das alte Pfarrhaus an der Dresdener Straße ist für 64 000 M. verkauft worden. — Am 28. Dezember fand die Verteilung der Zinsen des von dem verstorbenen Rittergutsbesitzer Freih. Schödel auf Loßnitz für die Arbeiter des Rittergutes Loßnitz gestifteten Kapitals (30 000 M.) statt. Diebstahl waren 23 Arbeiter zu berücksichtigen. Ältere Arbeiter erhielten, entsprechend den Arbeitsjahren, 50, 60, 50, 40, 30 M. — Wie schon mitgeteilt, haben aus Anlaß der Vereinigung der beiden Städte Hohenstein und Crinitz zu einer Gemeinde die beiderseitigen hiesigen Kollegien beschlossen, am 1. Januar 1898 eine Festlichkeit zu veranstalten. Das nunmehr festgestellte Programm hierzu lautet folgendes: Zwischen 5 und 6 Uhr früh Klängen der Kirchenglocken in beiden Städten, 6 und 7 Uhr Novelle, 9 Uhr gemeinsamer Kirchgang, dann von 11 bis 1 Uhr Placatfest, 4 1/2 Uhr Feiern und abends 7 Uhr Festkommers. Außerdem werden beide Städte festlich geschmückt. — Wie verlautet, wird

nächstes Frühjahr mit dem Bau einer neuer Kohlen- schichte in der Nähe von Röllitz St. Jakob begonnen werden. Es wird der zwar schon getriebe, aber wieder abgebrochene 6 Brüderbergstraße in der Nähe der Freibrückerstraße vollständig ausgebaut und in Thätigkeit gesetzt werden, ebenso wird ein dritter Morgenbergstraße weiter nach dem Gerbstein zu an Stelle der auf Hohenauer Flur gelegenen verfallenen Jagdloca neu angelegt und fertiggestellt werden. — Der Verein zur Ausbildung begabter Knaben in Blauen i. V. hat im Jahre 1897 Unterstützungen an 35 Schüler des Seminars und Gymnasiums sowie der Real-, Industrie-, Baugewerks- und Handelschule in Höhe von 10 M. bis 60 M. gewährt, und zwar ausschließlich an solche, welche neben der Hebung durch Besetzung der Junioren auch ihre Würdigkeit beweisen konnten. Außerdem erhielt ein abgehender Schüler des Seminars ein Darlehen von 30 M. und ein Blauenisches Stadtkind, früherer Bezirkschüler, ein Darlehen von 400 M. Seit 1876 wurden an 242 Unterstützungen mit 602 Unterstützungen folgende Beträge bewilligt und gewährt: Seminar 10919,30 M., Gymnasium 4827,85 M., Realchule 2395 M., Industriehochschule 1629 M., Handelshochschule 1032,60 M., Baugewerkschule 765 M., gewerbliche Fortbildungsschule 16 M., Bleichendurg 150 M. Zufommen also 26234,75 M. — In Anterscheide ist durch die Spielerei mit einem geladenen Gewehr von Seiten eines Knaben ein Dienst in den Leib geschossen worden. Der Verletzte wurde am Tage darauf von seinem Onkel durch den Tod erlöst. — Die Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Pausa ist nunmehr gesichert. Für Motore soll der Strom so bezogen werden, daß sich die Pferdekraft in der Stunde auf ungefähre 15 Pfl. stellen wird. Für eine zehn- stündige Wählampe, welche einer starken Petroleum- lampe entspricht, soll der Preis in der Stunde 2 Pfl. für eine sechsstündige Wählampe, welche einer Normalgaslampe entspricht, 3 Pfl. betragen. — Mit dem neuen Jahre wird der Fernsprechverkehr zwischen Bismarckswerda und Leipzig nach Wartenburg unter den üblichen Bedingungen eröffnet. — Aus dem oberen Elbsthale wird uns vom 29. d. Mts. geschrieben: Dem Küstner der Schiffsahrt ist nun heute ein Stehlen der Treibschrauben gefolgt. Das Eis blieb zuerst vormittags 1/2 Uhr bei Herrmstrücken stehen, löste sich aber wieder los und trieb des nachmittags 3 Uhr in der üblichen Weise. Nach dieser Zeit konnte es sich zwischen den Stationen Schöne und Niedergrund, jedoch hier der Elbstrom von dort Strom abwärts eifern geworden und die Überfahrten nun wieder ohne Schwierigkeiten vollzogen werden können. — Im Elbsthale herrschte auch heute bis zu 5 Grad Rinte, auf den Höhen der hiesigen böhmischen Schweiz bis zu 8 Grad R. Der Strom weist ebenfalls große Eisberge und langgestreckte Eisküsten auf. Die letzte des hiesigen Strom- fahrt von Schandau nach Teichon-Route hinunter unternahm gestern mittag der Schleppdampfer Hohlau, der vier Fahrzeuge im Schlepp hatte.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Das Komitee der Rath-Stiftung in Leipzig hat eine Buchdruckerei, die Bleichendurg und Umgebung barockend, angekauft und für die Stadtbibliothek bestimmt. Der Kauf betrug, das Gehalt mit Dank anzunehmen. Die Anordnungen, welche zur Ausgabe der Gewinne der Ausstattung in Leipzig getroffen waren, haben sich nach dem „L.“ als ganz unzulänglich erwiesen. Trau fundenlangen Warten mußten Hunderte, ohne ihre Gewinne erhalten zu haben, unfehlen. — Eine in der „Sängerhalle“ zu Leipzig-Guttau abgehaltene, von etwa 80 Personen besetzte Versammlung beschloß nach einem Vortrage des Hrn. Dzialow über „Zweck und Nutzen der Volkshilfsvereine“, für den Zweck der Unterstützung einer solchen (namentlich sozialdemokratischen) Organisation unter dem Namen „Vereinigung der Arbeiter zu Leipzig-Guttau“ zu schaffen und beauftragte den erkrankten provisorischen Vorstand mit der Ausarbeitung der Statuten. — Der Kirchenvorstand der St. Johannisgemeinde in Chemnitz hat den Bau eines neuen Pfarrhauses beschlossen. Das letztere soll an die Hospitalstraße zu setzen kommen und etwa 100 000 M. kosten. Das alte Pfarrhaus an der Dresdener Straße ist für 64 000 M. verkauft worden. — Am 28. Dezember fand die Verteilung der Zinsen des von dem verstorbenen Rittergutsbesitzer Freih. Schödel auf Loßnitz für die Arbeiter des Rittergutes Loßnitz gestifteten Kapitals (30 000 M.) statt. Diebstahl waren 23 Arbeiter zu berücksichtigen. Ältere Arbeiter erhielten, entsprechend den Arbeitsjahren, 50, 60, 50, 40, 30 M. — Wie schon mitgeteilt, haben aus Anlaß der Vereinigung der beiden Städte Hohenstein und Crinitz zu einer Gemeinde die beiderseitigen hiesigen Kollegien beschlossen, am 1. Januar 1898 eine Festlichkeit zu veranstalten. Das nunmehr festgestellte Programm hierzu lautet folgendes: Zwischen 5 und 6 Uhr früh Klängen der Kirchenglocken in beiden Städten, 6 und 7 Uhr Novelle, 9 Uhr gemeinsamer Kirchgang, dann von 11 bis 1 Uhr Placatfest, 4 1/2 Uhr Feiern und abends 7 Uhr Festkommers. Außerdem werden beide Städte festlich geschmückt. — Wie verlautet, wird

Vermischtes.

Von der Ratine schreibt man aus Kiel, 28. Dezember. Die Arbeiten zur Herstellung des großen neuen Trodenbods auf der Kaiserl. Werft haben bereits begonnen, aber sie werden vorsichtig erst im großen Stille betrieben werden, wenn der Reichstag seine Zustimmung zum gleichzeitigen Bau eines zweiten Docks gegeben haben wird, welches unmittelbar neben dem neuen Dock hergestellt werden soll. Wenn die neuen Panzer und Kreuzer bestellt werden, so wird niemand die dringende Notwendigkeit der Erbauung von zwei großen Trodenbods in Abrede stellen können. Die vier Trodenbods, über welche die Kaiserl. Werft verfügt, schaukeln in der Sohlenlänge zwischen 100 und 120 m, in der Breite zwischen 19 und 22 m, und sind deshalb zu klein, um unsere modernsten großen Schiffe aufnehmen zu können. Die beiden neu zu erbauenden großen Docks erhalten bei einer Sohlenlänge von 175 m eine Breite von 30 und eine Tiefe von 11 m, jedoch Panzerschiffe von 12 000 Tonnengewicht in den Docks liegen können. Die großen Schiffe können direkt aus dem freien Hafen in diese Docks gehen, welche zwischen dem Docks der Kaiserl. und der Germania-Werft erbaut werden sollen. Die parallel nebeneinander liegenden Docks werden zum größten Teil ihrer Länge, nämlich gegen 100 m, in den Hafen hineingebaut, während gegen 75 m in das Land hineingebaut werden. Ein hügeliges Terrain, welches von dem Flusse erworben wurde, wird jetzt abgetragen und liefert das Erdmaterial für die Auffüllungen im Wasser. Später soll auf diesem geräumten Terrain das Dienstgebäude des Oberverwalters errichtet werden. Die Gewinne, welche dafür sprechen, sofort die ganze Dockanlage fertig zu stellen, sind im wesentlichen folgende: Das zweite Dock kann an seiner anderen Stelle als in unmittelbarer Nähe des ersten erbaut werden, weil ein anderer geeigneter Platz nicht vorhanden ist. Es wird aber für nicht unbedenklich gehalten, einen Tiefbau

Der Hirt!

Romane von Rudolf Vindau.

(Fortsetzung.)

„Ach, Sie wissen nicht, wie krank ich bin.“ Sie sprach leise, es waren Thränen in ihrer Stimme. „Sie haben es nicht bemerkt, Sie sorgen nicht um mich, Sie haben mich ja nicht lieb. Sie kommen nur her, um eine Stunde zu verplaudern. Aber fragen Sie Mama, wie krank ich bin — nun schon seit drei Monaten. Fragen Sie Edgar.“ Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Ich sah sie mittheilend an. Ein paar große, süße Thränen fielen auf ihre Wangen. „Liebes Fräulein Cora“, sagte ich endlich. „Wie können Sie nur so traurig und besorgt sein. Sie werden bald wieder genesen.“ „Nein, nein“, brachte sie hervor, und nun weinte sie bitterlich. „Ich werde nicht wieder gesund werden, ich fühle es ... ich werde nicht wieder gesund ... und ich lebe doch noch so gern.“ „Wie können Sie nur an Sterben denken ... Wie können Sie davon sprechen? Sterben ...“ „Ich möchte ja nicht daran denken; ich fürchte mich nämlich davor ... aber der Gedanke verläßt mich nicht mehr ... seit drei Tagen habe ich kaum noch einen anderen Gedanken.“ Ich ergriff ihre bleiche Hand und streichelte sie wie die eines Kindes. Wie klein und leicht und kraftlos das Händchen war! „Liebe Riß Cora“, sagte ich zärtlich.

Sie zog die Hand zurück und trockenete ihre Thränen, und dann sagte sie mit einem milden, traurigen Lächeln: „Sie dürfen mir heute nichts abfragen, worum ich Sie bitte. Sprechen Sie.“ „Wah! Ich will also sprechen, denn was ich Ihnen sagen werde, ist wohl der beste Beweis, den ich geben könnte, daß ich Ihren traurigen Gedanken keine Bedeutung beilege: Gottlob, gar keine Bedeutung.“ Ich sammelte mich einige Sekunden. Sie zürte mit ihren zarten Fingern an einer Schleife ihres Kleides und hielt die Augen niedergeschlagen. Was für dunkle, dicke, lange Wimpern sie hatte, und wie bleich sie war! Es hatte ursprünglich in meiner Absicht gelegen, in längerer Unterhaltung auf Umwegen zu der Frage zu kommen, die ich an sie richten wollte; aber ich überlegte mir schnell, daß Coras Befinden dies nicht gestattete, und sprach ohne Umschweife. „Liebes Fräulein Cora, ich möchte eine Frage an Sie richten. Ich habe kein Recht dazu, aber ich thue es heute, weil Sie es befehlen. Sie brauchen mir ja nicht zu antworten, wenn Sie es nicht wollen.“ Ich stockte. „Ran?“ „Ich kann nicht klug aus Ihnen werden: Sie behandeln mich freundlich, aber nicht freundlicher als alle anderen.“ „So?“ unterbrach sie mich. „Behandle ich Edgar, wie ich Sie behandle?“

„Nein, das ist richtig. Den behandeln Sie anders.“ „Schlechter.“ „Ran ja: Allen behandeln Sie unfreundlicher ... Aber Ulrich Heyden zum Beispiel.“ „Die Schönheit? Ah, Sie scherzen! Die Schönheit behandle ich wie Sie?“ „So scheint es mir.“ „Glauben Sie, daß ich mich mit Schönheit eine Stunde allein unterhalten würde? ... Glauben Sie, daß ich vor Schönheit gemeint hätte?“ „Das weiß ich nicht.“ „Ah, fagen Sie das nicht. Sie glauben es ja nicht! Und wenn Sie es glauben: wie wenig kennen Sie mich! Vor Herrn Heyden hätte ich nicht gemeint. Vor dem wäre ich ganz artig gewesen. Ich war es noch vor zwei Stunden. Da sah er hier auf Ihrem Plage. Und ich war so müde und hatte nur einen Wunsch: er möchte gehen.“ „Und Edgar?“ „Edgar? ... Ja, der hat mich lieb! Viel mehr als andere ... als Sie. Und weil er mich lieb hat ... Ich weiß nicht ... vor Edgar hätte ich vielleicht auch gemeint ... Weil er mich lieb hat.“ „Und haben Sie ihn lieb?“ „Ja, das die Frage, die Sie an mich richten wollten.“ „Ein Teil davon.“ „Und der andere Teil?“ „Haben Sie einen anderen lieb ... Wen haben

Sie lieb? ... Ich weiß nicht, was ich glauben soll.“ „Ist die Frage damit vollständig? Haben Sie nichts weiter zu reden?“ „Zuerst möchte ich wissen, was ich glauben soll: ob Sie Allen lieb haben oder einen anderen, den Sie nennen wollen — oder einen anderen, den Sie nicht nennen wollen — oder ob Sie sich um niemanden sonderlich kümmern. Wollen Sie mir antworten?“ „Ja. Ich will Ihnen antworten. Aber nicht heute.“ „Wann?“ „Sie dachte eine Weile nach. „Geben Sie mir, bitte, die Schreibmappe, die dort auf dem Tisch liegt, und eine Pfeife.“ Ich reichte ihr beides. Sie blickte stumm vor sich hin. Dann schrieb sie langsam und bedächtig wenige Zeilen, die sie in einen Umschlag schloß. „Ein festes, ernstes Versprechen ist etwas Heiliges für einen Mann. Ist es nicht so?“ fragte sie. „Sicher.“ „Ich darf mich also auf ein festes Versprechen, das Sie mir geben, verlassen?“ „Das dürfen Sie.“ „Nun wohl: Versprechen Sie mir, diesen Brief nicht eher zu öffnen und zu lesen, als bis ich Sie dazu ermächtige.“ „Ich verspreche es Ihnen.“ „Freierlich?“ „Freierlich.“ (Fortsetzung folgt.)

von dem Umfang eines der in Rede stehenden Treppenhäuser in unmittelbarer Nähe eines gleich umfangreichen Treppenhauses zu errichten, weil bei einem solchen Bau der ganze Untergrund in Mitleidenschaft gezogen wird, und infolgedessen bei einem späteren zweiten Bau nicht vorherzusehende Umstände eintreten können, welche zu einer wesentlichen Verzerrung des zweiten Treppenhauses führen könnten. Auch würde der Bau schon dadurch erheblich verteuert werden, daß dann die geotechnischen Einrichtungen, welche beim Bau des ersten Treppenhauses mit Rücksicht auf den späteren Bau des zweiten Treppenhauses in Aussicht genommen sind, wieder entfernt und ein großer Teil der für den ersten Bau notwendigen Erdfüllungen beim zweiten Bau wieder ausgehoben werden müßten. Für die gesamte Anlage sind 17 Mill. M. erforderlich, die Summe soll in fünf Raten angefordert werden. Eine Million ist bisher bewilligt, zwei Millionen werden im Etat für das Jahr 1898 gefordert.

Das neue unterseeische Bergungsschiff „Argonaut“ machte am 16. Dezember in Baltimore zwei erfolgreiche Probefahrten, an welchen neun Vertreter der Presse, darunter eine Dame, teilnahmen. Das leistungsfähige Fahrzeug verweilte über eine Stunde auf dem Meeresboden. Die an Bord befindlichen Herrschaften versicherten sich die geringste Unbehagen. Die einzige unangenehme Empfindung, welche von den Teilnehmern an der unterseeischen Fahrt empfunden wurde, war ein gewisser Ohrenschmerz beim Verlassen des Dampfers. Das wasserdichte Fahrzeug mit dem Ruder an der Seite, gleicht mehr einer unterirdischen Lokomotive als einem Schiffe. Es ist 36 Fuß lang, mit 9 Fuß im Durchmesser und ist ganz und gar von Stahl gebaut, und zwar so stark, daß es den stärksten Wasserdruck aushalten kann. Eine Gasoline-Dampfmachine von 20 Pferdekraft liefert die Triebkraft für das Fahrzeug, wenn es auf dem Wasserflügel schwimmt, während auf dem Meeresboden eine mächtige elektrische Accumulatorbatterie die Räder in Bewegung setzt. Als Steuerrohr dient das einzige Hinterrad. Der „Argonaut“ kann genug Vorrat für eine Tour von 2000 Meilen unter Wasser für fünf Wochen die Stunde an Bord nehmen. Die Besatzung wird aus einem Kapitän, einem Ingenieur und fünf Tauchern bestehen. Das ganze Fahrzeug ist in vier Abteilungen eingeteilt, und zwar ist der hintere Teil für die Maschine, Dynamo, Luftpressen und Pumpen abgetrennt. Im Vorderende sind die Taucherschaltungen, Luftflaschen und das Leuchtgas mit elektrischem Licht. Der Erfinder dieses submerinen Bootes, Hr. Simon Lake, wurde 1866 in Westonsville, New-Jersey, geboren. Er sagt, daß der „Argonaut“ zu irgend einer Zeit hinabzudenken und auf Wunsch des Kapitäns zu jeder Zeit wieder aufsteigen kann; die Mannschaft kann tagelang unter Wasser bleiben, die Taucher können in einem Tauch mehr wertvolle Arbeit verrichten, als bisher von Tauchern nach der alten Methode in vielen Monaten getan werden konnte. Im Kriegsfalle kann das Fahrzeug aus meilenweiser Entfernung unter einer feindlichen Flotte frieden und vermittelst Torpedos letztere zerstören. Der Hauptzweck der Erfindung ist jedoch mehr friedlicher Natur; der „Argonaut“ soll nach gesunkenen Schiffen suchen, die Ladung retten, Fahrzeugen Rettung machen, wenn sie gestrandet sind, Fundamente für Leuchttürme, Wehrtürme, Schleusen u. dgl. im Meeressboden nach Verles, Avalen und Schwämmen abfahren u. dgl. Der erste Versuch, die Ladung eines gesunkenen Schiffes zu heben, soll bei New-York, New-Jersey gemacht werden, wo 1852 das Schiff „New Era“ mit 200 Menschen unterging. Das Fahrzeug hatte einen großen Betrag Bergel an Bord.

Seit dem Winternachts bei der Beobachtung der letzten totalen Sonnenfinsternis des vorigen Jahres sind die Astronomen verständig Leute geworden und versuchen nunmehr alle Mittel der Wissenschaft, um sich den besten Platz zur Beobachtung eines solchen Naturereignisses vorher auszusuchen. Am 28. Mai des Jahres 1900 wird eine totale Sonnenfinsternis stattfinden, die in den Vereinigten Staaten, und zwar in den Staaten Virginia, North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi und Louisiana als vollständige Verfinsternung der Sonne zu beobachten sein wird. — vorausgesetzt aber, daß die Witterung nicht wieder einen Streich durch die Rechnung der Astronomen macht. Um nun diesmal, wo eine totale Sonnenfinsternis den amerikanischen Astronomen im eigenen Lande ihren Besuch abhalten will, nicht wieder so schlecht zu fahren wie bei der Finsternis des Jahres 1896 in Japan, hatten die Gelehrten der Vereinigten Staaten beschlossen, in dem genannten Gebiete ihres Landes schon von diesem Jahre an genaue Beobachtungen über die Witterung der Monate Mai und Juni anzustellen, sie hoffen dadurch zu erfahren, welcher Platz die meisten Ausflüchte für eine günstige Beobachtung der Naturerscheinung bieten möchte. Vom 15. Mai bis zum 15. Juni wurden im Auftrag der Wetterbureau der Vereinigten Staaten Beobachtungen über den allgemeinen Zustand des Himmels zu den verschiedenen Tageszeiten und in besonderen über den Zustand des Himmels in der Nähe der Sonne gemacht. Die Ergebnisse dieses Jahres werden darauf hin, daß die Ausflüchte für eine Beobachtung der Sonnenfinsternis in Georgia und Alabama besser sind als in den anderen Staaten. Diese meteorologischen Arbeiten sollen in den Jahren 1898 und 1899 fortgesetzt werden, und man hofft dann, den Astronomen einen erfolgreichen Rat zur Wahl ihres Beobachtungsortes für die Sonnenfinsternis geben zu können.

Die Weihnachtsinsel. Gerade in diesen Tagen wird aus England berichtet, daß das Britische Vizekönig in London infolge einer reichlichen Schenkung seitens Dr. John Murray einem Naturforscher in der Person von C. D. Andree zur Erforschung der Weihnachtsinsel ausreisen wird. Das bisher fast ganz unbekannte Eiland liegt etwa 400 km südlich von der Westküste der Insel Java im Indischen Ozean unter 10 1/2 Grad südlicher Breite. Das kleine Eiland ist 23 km lang und 13 km breit. Ein einziger Europäer wohnt auf der Insel und teilt deren Besitz nur mit seiner Familie und einem Duzend malayischer Arbeiter. Nur von Nordwesten her bietet die Insel für Fahrzeuge einen Zugang, während alle anderen Seiten durch Korallenriffe versperrt sind. Der höchste Punkt erreicht eine Höhe von 400 m. Von großem Interesse ist die Tierwelt dieser einsamen Insel. Mehrere Vogelarten sind diesem Bändchen eigenständig und kommen nirgends anders auf der Welt vor, von fünf Säugetierarten, welche die Insel bildet, sind drei ebenfalls ihr allein eigen, von 35 Insektenarten sind 23 fast unbekannt. Es gibt dort weder eine Schlange noch irgend ein gefährliches Tier. Ein großer Teil der Insel ist von dichtem Walde bedeckt, unter den Pflanzen sind prächtige Orchideen sehr gewöhnlich. Der Boden schließt an mehreren Stellen kleine Vespertillager ein, die man ausbeuten könnte. Alles in allem ist für die Naturforschung auf diesem kleinen Stück Erde ein reiches Forschungsfeld gegeben. Ubrigens gibt es noch eine zweite Weihnachtsinsel auf der Erde, mit der diese nicht zu verwechseln ist; jene ist sogar bekannt, sie liegt im Stillen Ozean südlich von den Sandwichinseln und wurde von Cook im Jahre 1777 entdeckt und glücklich unbenutzt gefunden.

Aus Kassel wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Die Nachricht von dem Hinscheiden der Gemahlin des deutschen Reichspräsidenten, der Fürstin zu Hohenlohe-Schillingensfürth, kam am 10. November, als die Fürstin sich bereits einer vorzeitigen Geburtskur erfreute, sehr abgelehrt war und durch ihre außerordentliche Mäßigkeit berechtigt schien, ein hohes Alter zu erreichen. Fürstin Hohenlohe war eine originelle Persönlichkeit, Personen, die ihr keine Feinde hatten, hielten sie für stolz und schroff, wer sie aber näher kannte, wußte, daß sie zuweilen aus Ecken vor der Öffentlichkeit, selbst aus Schüchternheit dies Odium auf sich lud. Die vornehme Dame war eine vorzügliche Verwalterin ihres Vermögens und kümmerte sich um alle Angelegenheiten des Haushaltes und der Güterverwaltung. Die Fürstin verbrachte beinahe den ganzen Teil des Jahres in Alt-Kassel, wo sie eine einfache Villa besaß. Hier war Fürstin Marie — man nannte sie kurzweg Fürstin — ungemein populär, soweit sich diese Popularität auf die einheimische Bevölkerung, insbesondere die Bücherei, bezieht. Dem Fremdenverkehr hielt sich die Fürstin fern, und es brauchte Jahre, bis sie, die das Thal in seiner früheren Einmaligkeit gekannt und geliebt hatte, sich mit dem Fremdenstrom, der sich plötzlich über Kassel herabstürzte, ausübte. In mancher Gasse und vor dem Hause selbst auf diesem Gebiete alles hervorstrahlte. In Alt-Kassel konnte die Fürstin ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Jagd, obliegen. Es wollte sie tagelang auf der sogenannten Bismarck, wo sie ein kleines Jagdhaus erbaute. Seit wenigen Jahren ist hat die Fürstin dem Sparte entsagt. Sie ließ sich ein vorzügliches, manche Gänge, die sich auf einen niederen Relegat verweigerte, um zur Winterzeit Wohnung zu suchen, wurde von ihr aus weiter Entfernung erlegt. Die Fürstin, die beinahe in früheren Jahren in Paris vornehmlich zu repräsentieren gewohnt hatte, besaß allen Toilettenverstand, und schon am von diesem bestritt zu sein, gab sie dem Leben auf dem Lande den Vorzug. Der kurze Lebensabend, die Lebensjahre wurden von ihr besonders begünstigt. Den Jagdtagung vertrieben die hohen Titel und Gewänder. Viel Vergnügen machten der Fürstin die Reiterfahrten, die sie wiederholt veranstaltete, und zu denen die Fürstin und Dr. Adolph des Thales erboten wurden, mit denen die blühendsten Herren und Damen gleichfalls in der Stadt der Berge des „Steinbüchel“ gar statt zu tunen mußten. Die Liebe zu Land und Leuten hat die Fürstin auch in die Zeiten ihrer Kinder verpflanzt, und die ganze fürstliche Familie ist heute mit dem grünen Windel der schönen Ferienzeit innig verbunden. Fürst Worig Hohenlohe, der zweite Sohn des fürstlichen Hauses, besitzt in Alt-Kassel eine eigene Villa und verbringt gegen den Winter dort. Für Alt-Kassel ist das Hinscheiden der Fürstin ein schwerer Verlust, und die Nachwelt von ihrem Tode hat dort allgemeine und warme Teilnahme hervorgebracht.

Ein Hund. Der kürzlich bei der Besichtigung des 7 km von Reven entfernten Schlosses Schloß, Basil Joharow, zur Vergrößerung der Gemäldesammlung des Schlosses einen Erdbeißer abgabten. Bei den Arbeiten stieß man auf eine ungewöhnliche Strömung mit nicht verschlossenen Dredel. Geologische Archäologen erklärten den Hund als neuer Zeit entstammend. Als man den Dredel entleert hatte, fand man in der Erde mehrere tausend Franken in Gold und Silber, eine große Menge alter Schmuckstücke und einige Photographien aus der Zeit des Beginnes dieser Kunst. Unter den ältesten Photographien erkannte einige in den Photographien die Eltern der früheren Besitzerin, Marquise de Bernoldi, die im Jahre 1870 nach dem Schloß besetzt hatte. Sie erinnerte sich zu erinnern, daß, als die deutschen Truppen anrückten, die Marquise ihre Wertgegenstände irgendwo vergraben hatte. Da der Ort aber nicht bekannt war und die Marquise plötzlich starb, blieb die Erde die Hüterin dieser Schätze. Joharow stellte nun, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, Nachforschungen nach den Verwandten der Marquise an und konnte sie schließlich mit dem kaiserlichen Hunde, der den ganzen Familienschmuck enthält, überführen.

Auf der unterirdischen Eisenbahn in London trug sich am Abend des ersten Weihnachtstages ein auferregender Vorfall zu. In einem Abteil dritter Klasse eines Zuges, der von Osten nach Westen fuhr, streifte zwischen den Stationen St. James Park und Victoria ein junger Mensch einen Augenblick seinen Kopf vom Fenster hinaus. Dabei erhielt er einen Stoß und fiel in den dunklen Tunnel. Ohne sich einen Augenblick zu bewegen, öffnete der junge Mann die Thür und sprang seinem Gut nach in die Finsternis hinein. Die übrigen Fahrgäste gerieten in große Aufregung. Frauen und Mädchen schrien. Man fand Mittel, das Zugpersonal aufmerksam zu machen, und der Zug wurde zum Stehen gebracht. Die Schaffner stiegen ab und sondeten den Gut, aber der Besitzer war nicht zu entdecken. Schließlich wurde der Zug, in dem viele Fahrgäste in Unkenntnis über die Ursache des unheimlichen Haltens im Tunnel in Unruhe gerieten, wieder in Bewegung gesetzt und nach Station Victoria gebracht. Zunächst wurde ein der Verleser zwischen St. James Park und Victoria eine Weile eingestellt und der ganze Tunnel abgesehen, aber kein Mensch gefunden und auch keine Spur von einem Unfall entdeckt. Bei der Wiedereröffnung der Verbindung traf dann ein kühler Besizer von St. James Park in Victoria ein und erklärte, er habe im dunklen Tunnel seinen Gut nicht sehen können und sei daher an dem Tunnelrand entlang auf den höchsten drei Fuß breiten Raum nach St. James Park zurückgekehrt und in den nächsten Zug eingestiegen. Verletzt hatte er sich bei dem waghalsigen Sprung im Dunkel nicht im mindesten. Man übergab ihm seinen Hut und ließ ihn ziehen, trotz, daß die unterirdische Bahn keinen Weihnachtsumlauf zu verzeichnen habe.

Eine wie und Ident wohlangebrachte und zeitmäßige Warnung geht der „N. Fr. Pr.“ aus Montreal in Canada zu. Man schreibt von dort: Mit dem Beginn des neuen Jahres wird die Werbetrommel sowohl in Amerika wie in Europa fast gerührt werden, um Geld zu für die Reise nach dem großen Wanderlande Alaska, speziell dem Klondikegebiet zu gewinnen; die amerikanischen und canadischen Felsen, neue Dampfmaschinen aus Häfen des Stillen Ozeans wettren in dem Bestehen, den zur zu zahlreichem Gimpeln die Vorteile ihrer Reuten zu empfehlen; und leider stimmt auch ein gewisser Teil der amerikanisch-canadischen Presse in das Hoffen mit ein, ja selbst eine große deutsche Zeitung in Chicago (die deutsch-amerikanische Presse verhält sich fast fast vollständig absehbend gegen den Klondike-Wander) bringt von einem Hrn. V. Birell, der Alaska gesehen haben will, aber aber die Hofempfehle Eiste, James J. Fisher nicht hinausgekommen ist, Berichte von einer verblüffenden Reichtümer, die als eine schändliche Keltene auf das entwürdigende verdammt werden müssen. Woher kommt denn jetzt mit einem Male die so genaue Kenntnis eines Landes, das bis vor kurzer Zeit eine terra incognita war? Von den paar tausendgelehrten Goldgräbern etwas? Wohl kaum, denn diese Leute haben nur Augen für ihre nächste Umgebung, für Plübe, auf welchen sie das gelbe Metall zu finden hoffen. Woher nun mit einem Male die erstaunliche Nachrichten von den unerschöpflichen

Wäldern, dem kolossalen Silberreichthum und noch so manchen anderen Dingen, ja selbst von weiten Eitenden des fruchtbaren Landes? Alle diese Schilderungen entstammen der Phantasie erfindungsreicher Reporter, die, um ihren Zeitungen etwas sensationelles zu liefern, nebenbei aber im Interesse der Transportgesellschaften und Aktienemissionen ihre Feder in alle Farben des Regenbogens tauchen. Man thut sich viel besser, in dieser Hinsicht besten Vertrauen zu schenken, die das Land über 10 Jahre lang genau kennen und es in engerer Eigenschaft bereits haben. Von der canadischen Regierung wurden im Jahre 1887 zwei Herren nach Alaska geschickt, denen in erster Linie die Aufgabe zugefallen war, die Grenzlinie zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten, welche der 141. Meridian vom Elias-Berg bis zum Arktischen Ozean bilden soll, festzustellen; das ist bis heute noch nicht endgültig geschehen und Grenzstreitigkeiten mehr oder weniger enger Natur werden in kurzer Zeit um so sicherer zu erwarten sein, als der Meridian gerade durch die goldreiche Gegend geht, die von beiden Seiten in Anspruch genommen wird. Wenn man sich die beiden Herren (Dowson, ein Beamter von großer Reife, nach welchem die jetzt nach emporgeschickte Goldstadt Dawson City getauft ist, und Cadzow, ein altbewährter Landesvermesser der canadischen Regierung) in der betreffenden Gegend ganz unabhängig orientieren können, und besonders der letztere, der sich daselbst jahrelang aufgehalten hat, muß wenigstens vorhanden als die erste Autorität angesehen werden. Die canadische Regierung hat mit einer sehr anerkennenswerten Klugheit den von Cadzow erstellten Bericht, der bis zum 23. Januar 1897 geht, veröffentlicht, und aus seiner Lesart kann man wirklich keine Bestätigung von unerschöpflichen Wäldern und sonstigen Reichtümern herauszubringen; es handelt sich dort nur um das Klondikegebiet, das Cadzow ganz genau kennt, und wenn auch das ungemein reichliche Vorkommen von Gold als unerschöpflich festzustellen wird, so wird doch auf der andern Seite vor den Gefahren, die eine Reife nach dem Daraba, besonders von der Randseite aus über die verschiedenen lebendigen Wälder, bringt, einträglich gewarnt und außerdem noch ganz besonders hervorgehoben, daß nur Leute von robuster Gesundheit, die niemals an Rheumatismus, nie in ihrem Leben an Krankheiten des Halses, der Lunge, des Ozeans, der Niere und der Hüfte gelitten haben, die Reise unternehmen sollten, sie würden sonst unter dem Klima zu Grunde gehen. Das ist eine beherzigenswerte amtliche Warnung, die in einem wohlthuenden Kontraste zu den entsetzlichen Reden der verschiedenen Privatunternehmungen steht und beherzigt werden sollte. Der kanadische Cadzow weiß nichts von Silberreichthum, fruchtbareren Ländern oder unerschöpflichen Wäldern zu berichten, er bemerkt nur, daß es damit sehr schwach bestellt ist und daß er eines Tages, als er für einen Versuch ein ein 22 Zoll dicken Baum gebraucht, meilenweit suchen mußte, um sich schließlich mit einem solchen von nur 5 Fuß Höhe und 18 Zoll Durchmesser zu begnügen. Es ist die evidenteste Absicht von unfruchtlichen Spekulant, auch solche Leute heranzuziehen, die sich bei der Abreise sagen: Nun, wenn es mit dem Goldminen nichts ist, dann haben wir ja die Jagd, gutes Getreide u. dgl., um uns durchzubringen; eine solche Auffassung ist eine durchaus irrige; es mag in dem großen Alaska solche Stellen geben, innerhalb des bisher erforschten Goldgebietes ist es aber damit entschieden nicht, das hat Cadzow in seinem amtlichen Bericht klar ausgesprochen. Wohl freilich gibt es da oben genug und wer so glücklich ist, ein „Bonanza“ zu entdecken, nun, der ist ein gewandter Mann, vorausgesetzt, daß er den Wäldern und seine eigene wertvolle Person erst wieder über San Francisco u. dgl. gebracht hat. Auf die Erzählungen der zurückgekehrten Goldgräber ist aber gar kein Verlaß, diejenigen, welche enttäuscht sind, lägen nur zu oft das Blau vom Himmel, um andere Dumme hereinzulassen, und die, denen es mehr oder weniger glückt ist, wollen aus Argwohn nicht mit der Sprache heraus; er bemerkt nur, daß der amerikanische Wäldern kann in etwa sechs bis acht Monaten darüber etwas Verlässliches bringen, inzwischen überführen sich die Redungen von neuen enormen Funden, von Stellen, wo jede Schaufel ausgegraben über 1200 Tolle, ja 1500 Tolle Gold enthält; die Politik, welche in dieser Hinsicht von den interessierten Parteien befolgt wird, ist eine solche, daß eine wahre Wäldernwanderung nach dem Klondikegebiet kaum ausbleiben kann. Wäldern die noch zögernden an die 5000 in Dawson City überwinterten Menschen denken, die zum großen Teile allen Schwärden einer Hungersnot ausgesetzt sind, denn nach offiziellen Berichten ist es nicht gelungen, die auf dem Wege befindlichen Lebensmittel dorthin zu schaffen; sie liegen bei Fort Yukon, über 400 Meilen von Dawson City entfernt und können nur auf dem Wege der Schiffe über die Küste nach Dawson werden. Welche Unzulänglichkeiten werden im Frühjahr nach der Küste gelangen, welcher Vermögensverlust mag da jetzt schon empfunden werden! Und die Wäldern, die noch vor kurzem, als dort die frühe Winter schon eingelegt hatte, die Reise über die Küste im Sommer gefährlichen Wäldern- und Chikot-Pässe riskiert haben, um ja rechtzeitig im erkrankten Goldlande zu sein! Sie werden auf ihrem Wege viele Tote treffen, die mit der Kraft der Verzweiflung der Hungersnot in Dawson City entzissen und wieder zurück an die Küste kommen wollten. Wegen den Zug nach dem Klondike sollte die deutsche Presse einmütig und übereinstimmend die Stimme erheben. Ein Deutscher gehört gar nicht in dieses Land der Abenteuer, er sei denn selbst ein Abenteuerer der schlimmsten Klasse. Die Kosten sind immer noch sehr hoch und selbst wenn, was wohl zu erwarten ist, die Wege verbessert werden und der Zustand von Lebensmitteln erleichtert wird, so sind doch 500 bis 600 Tolle das Mindeste, was der Reisende am Orte der Einschiffung am Stillen Ozean haben muß, sonst ist er von Anfang an verloren, denn die Gorte Leute, die im und am Goldgebiete lebt, kennt kein Mittel, der harte Frost zu widerstehen, alle besseren Regenungen gehen bei dem Goldfieber verloren.

Die größte Küche der Welt — Diners für 5500 Personen. Das kolossale Hotel „Astor“ in New-York besitzt drei Küchen, welche die Küche und alles, was unmittelbar dazu gehört, beherbergen, während die, selbstverständlich ebenfalls sehr großen Räume für die Aufbewahrung der Materialien sind in anderen Teilen des Gebäudes befinden. Diese drei Küchen alle nehmen mehr als dreitausend englische Quadratruf ein und ihre Einrichtung ist diesen Dimensionen entsprechend. In zwei langen Reihen stehen die Koch- und Bratgeräte mit achtzehn besonderen Herden zu bestimmen; die Herde mit den in der Küche aufgeschlagenen Tischen für die vorbereiteten Verrichtungen nehmen zweitausend Quadratruf ein. Derselbe Saal enthält ferner: sechs Küchenränge, einen großen Ofen für Wäldernbereitung, drei große Backöfen und einen großen Ruchofen, sechs kupferne Nischenlöcher für Gemüse, sechs Fleischbedecken, fünfzehn Kupferkessel, fünfzehn Reihen von Kuchens, Vorbereitungstischen u. dgl. In den angrenzenden zwei Sälen stehen die Refrigeratoren, Küchenschüsseln, die Geräte mit der notwendigen Anzahl von Tafelgeschirren aus Silber, Porzellan und Glas, die richtigen Maßverrichtungen für das einmal gebrauchte Geschirre u. dgl. Von einem besonderen Räume, der im einen

Überblick über die eigentliche Küche erlaßt, dirigiert der Küchenchef die Arbeit der einzelnen „Departments“. Eine kleine Kasse ist ihm unterthan; die „Historia“ Küche zählt folgendes Personal: Küchenchef, erster und zweiter (für die Nacht), Bäcker, Gebacken 14 Personen, Sausage 11, Backstube 10, Fleisch 9, Küchenbäcker 7, Bäcker 4, Eiscremebereiter 4, Kocher 6, Suppenküche 19, Gemüseküche 9, Kaffeeküche 4, Küchermänner 4, Fleisch, Geflügel- und Fischkochen 12, Stillküche 7, Stillkochen 16, Geschirrpuffer 10, Feuerbuden 6, zusammen 181 Personen. Bei solchem Personal und solchen reichlichen Verrichtungen kann man wohl auf die Leistungsfähigkeit der Küche neugierig sein. Es wird dem „N. Fr.“ versichert, daß das Restaurant „Astor“ zu jeder Speisekarte, sei es Diner oder Lunch, die Bedürfnisse von 5500 Personen befriedigen kann, während der letzten Verbeausstellung in New-York wurden eine Woche lang bei jeder Mahlzeit 3700 Personen gespeist. Bei voller Tätigkeit vermag u. a. die Küche pro Mahlzeit zu liefern: 110 Tausend Kartoffeln, 5000 Portionen Suppe, 6520 Portionen Kaffee, 3000 Tsd. „Struts“, 1200 Portionen Vanilleeis, 650 Portionen Lammbraten, 1200 Portionen Salat, 2100 Tsd. Kaffee, 1900 Semmeln, 600 Tsd. französische Brot, 4000 Tsd. amerikanisches Brot, 485 gebrauchte Euten, 200 gebrauchte Hühner, 500 Hühner, 250 Wäldern, 250 Tauben, 275 Gallonen Eiscreme und Gefrorenes. — Ein eigener, vollständiger, großer Fleischladen und ein Gemüsekocher mit größtem Vorrat an geschälten Wäldern dieser Art versehen die Küche mit den Materialien. Der Einkauf auf dem Markt geschieht dreimal wöchentlich, und alles, was in die Küche kommt, muß das Gemüsekocherlager des Hotels passieren. Die Ausschreibungen des Wälders und der Küche müssen sich bedenken. Der amerikanische Küchenchef versichert, daß diese Küche nicht bloß der größte der Welt ist, sondern auch zu den feinsten gehört.

Amerikanische Stellenjäger. Ein amerikanisches Blatt schreibt: „Das traurige Schicksal eines gewissen Goldens, der von Gutrie nach Washington gekommen war, um sich um die Stellung eines Subalternen zu bewerben, hat wieder einmal ein schickliches Schicksal auf den dortigen Wäldern geworfen, den der amerikanische Vizekönig zu waschen hat, welcher gern gegen eine angemessene Vergütung dem Vaterlande seine Dienste weihen möchte. Der Vizekönig, den Goldens haben wollte, wies etwa 2500 Doll. pro Jahr ab. Trotzdem hat der Mann es sich viele Tausende lösen lassen, um mit guten Empfehlungen vor den Vizekönigen treten zu können. Er hat schließlich den Mann, der es verstand, ihm die Stellung zu verschaffen, sein ganzes erstes Jahreseinkommen verschrieben. Wochen und Monate wartete der Anglische, von nervöser Ungeduld gezeichnet, ob sich der Vizekönig nicht seiner schließlich doch noch erinnern würde. Dann beging er in seiner Verzweiflung Selbstmord. Es ist gar keine Frage, daß der gegenwärtige Präsident ganz besonders schlimm von den Amerikanern heimgeleitet wird. Einmal hat McKinley förmlich Weisung gegeben, daß er den dortigen Wäldern nehmen müsse. Der Präsident hat in den ersten vier Monaten seiner amtlichen Tätigkeit durchschnittlich pro Tag 6000 Geflügel von Beworbern erhalten, gar nicht zu sprechen von den ungezählten Hunderttausenden, welche es vorzogen, selbst nach dem republikanischen Wäldern zu pilgern. Im ersten Monat wird abgehängt und in den ersten Wochen in Saal und Haus gelöst. Dann beginnt man sich mit einem Hund zweiten Mannes, reichen die Mittel auch dafür nicht aus, so kommt ein billiges Boardinghouse an die Reihe, und schließlich ist der arme Teufel von Amerikaner doch glücklich, wenn eine mitleidige Seele ihm eine Schlafkammer verschafft, damit er wenigstens nach seiner Heimat zurückkehren kann. Der Präsident hat im ganzen 6227 Wäldern zu vergeben. Von diesen 6227 Wäldern sind 1665 bereits vergeben. Es stehen also dem Präsidenten noch 4662 zur Verfügung. Für jedes derselben sind im Durchschnitt 13 Bewerbungen eingelaufen, jedoch in den Wochen des Wäldern Kaufes mehr als 60000 solcher Geflügel aufgeschickt sind. Man hat ausgerechnet, daß der Präsident bis jetzt 119938 Bewerber persönlich gesehen hat. Er hat aber erst den vierten Teil der Bewerberpatrone verteilt. Wäldern kann er sich darauf gefestigt machen, daß er in den vier Jahren seiner Administration das einigermassen zweifelhafte Vergnügen haben wird 470752 Wäldern, welche ihm um ein Amt bitten, die Hand schütteln zu dürfen. Auf diese 479752 Amerikaner aber kommen nur 6227 Wäldern. Das heißt also mit anderen Worten, daß von je achtzig Amerikanern nur ein einziger Erfolg hat. Allein der amerikanische Amerikaner ist nun einmal Verunsicherter nicht zugänglich. Er verachtet von der Luft zu leben, er hungert, darbt und bettelt, nur der man nicht von ihm verlangen, daß er zu Hause bleiben soll, wenn die Verteilung der Siegesbeute ihren Anfang nimmt.“

Der Gesundheitszustand im französischen Heere ist nach der jetzt für das Jahr 1895 veröffentlichten ärztlichen Statistik ein ungemein unangenehmer, was um so mehr überausen muß, als vor etwa 4 Jahre ein ganz anders lautender Bericht ausgegeben wurde. Wie der Pariser Korrespondent des in New-York erscheinenden „Medical Record“ schreibt, hat die allgemeine Sterblichkeit im französischen Heere Jahre für Jahre zugenommen, 1893 betrug sie 6,19, 1894 bereits 6,26 und erreichte im Jahre 1895 das Verhältniß von 6,86 auf je 1000 Soldaten. Diese Zunahme wird zum großen Teile den zahlreichen Todesfällen an Grippe zugeschrieben, seit der allgemeinen Epidemie der Jahre 1889/90 erleidet das französische Heer alljährlich einen Ausbruch dieser Krankheit, deren Sterblichkeit bedeutend zugenommen hat. 1890 starben von 1000 Grippekranken nur 30; 1895 aber 130, jedoch die Sterblichkeit ist alle Weile vermindert hat. Noch weit besorgniserregender sind die Todesfälle an Tuberkulose, die sich ständig mehrten; 1893/94 betrug die Sterblichkeit 162 von 1000 Kranken, 1895 aber 165. Diese bedenkliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes der Arme wird u. a. der schlechten Gesundheitspflege in den Baracken zugeschrieben; da aber das Leben im Freien, besonders in Verbindung mit harter Bewegung, gewöhnlich förderlich auf die Gesundheit wirkt, so ist die hohe Sterblichkeit an Tuberkulose mindestens sehr auffallend und erregt besondere Aufmerksamkeit. Man nimmt auch an, daß die Gesundheit des Abstrichtrinkens und Zigarettenrauchens den Lungen besonders schädlich sei, und verweist sich zu der Behauptung, daß dieselben die Lungenschwindel nicht nur befördern, sondern direkt hervorgerufen können. Wie dem nun auch sei, so bleibt, da man dem französischen Gemütsmann keine Schwärzerei zutrauen kann, die Thatsache übrig, daß das französische Heer an den Fortschritten der Gesundheitspflege in den letzten Jahren keinen nennenswerten Anteil genommen hat.

Eine merkwürdige Beobachtung an einer Silbermine machte im Frühling dieses Jahres ein Naturforscher bei der schwedischen Stadt Rausane. Die Zapfen des Baumes hatten sich nicht wie sonst im Herbst abgelöst, sondern waren noch bis spät in den Winter hinein an den Zweigen hängen geblieben. Der auf den Zapfen aufgeschickte Schnee brach die Nadeln, so daß sie mit den Zapfen zur Erde fielen. Im Frühjahr keimten die Samenkörner, während sie noch am Zapfen

lassen, und die Hülle der durch die Samen getriebenen ...

Im Botanischen Garten zu Berlin befindet sich eine ...

Aus den Geheimnissen der chinesischen Küche ...

Das Hauptgericht bildet hier, selbst bei dem ...

Die Nationalpflanze aber bildet das Schweinefleisch ...

Was fahrt den Regier schwarz? Aber diese ...

Aus Handels- und Gewerbekreisen. Die eines ...

Die einen ...

3,3 g. wobei angenommen wird, daß diese Körner bei ...

Eine phöniciische Wüste. Dem Zwecke ist von ...

Berlin. Der Ausschuß für die deutschen ...

Riel. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin ...

Hamburg. Der gestern vormittag von ...

Krefeld. Antlich wird gemeldet: Die ...

Konstantinopel. Seit Montag werden im ...

New-York. Ein aus Port au Prince ...

Was dem ...

lanten. Die Katalanen sind ...

Bücherchau. In der Königl. Hofbuchhandlung ...

Statistik und Volkswirtschaft. Berrichthaus ...

A. Österreich. H. Ungarn. Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Eisenbahnlinien durch die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

nehmen, daß die gemalten Wetterberichte, welche der Bahn...

Frankfurt und Gießen (siehe 54 mit Stadtdirektor be...

Paragrafen international, Wienerische 30 L. (3. Neben)...

gewisser Blätter wird von einer Stelle, die Scherer...

Tageskalender.

Schiller's Kunstkabinett. Täglich geöffnet von 10-4...

Telegraphische Nachrichten.

Sonabrück, 30. Dezember. Oberbürgermeister Dr. Neumann...

Eingefandtes.

„El Matador“ ist die anerkannt beste 6 Pfeinnige...

Wingrosshandlung Carl Thamm

Dresden A., Strasse 3, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager...

Wingrosshandlung Carl Thamm. Dresden A., Strasse 3. empfiehlt ihr reichhaltiges Lager...

Gasthaus „Zum Trompeterschloßchen“ Dresden. Mitbewährtes bürgerliches Gasthaus I. Ranges.

Farbenkasten. Aquarell- und Oelfarben in Tuben. Carl Tiedemann, Hoflieferant.

Josef Gregorowitsch, berühmtester Heilmagnetiseur Rußlands und Amerikas.

Düsseldorfer Punschsyrope. Von Johann Adam Roeder. Hoff- u. Majestät des Königs von Preussen.

Das beste und berühmteste Toilettepuder ist La VELOUTINE.

Sirchennachrichten Nr. 20. Den 31. Dezember 1897.

A. Evangelisch-lutherische Landeskirche. Ost- und Cappelnkirche.

Evangelisch-lutherische Landeskirche. Ost- und Cappelnkirche. Sonntag 10 Uhr.

Evangelisch-reformierte Kirche. Reformierte Kirche. Sonntag 10 Uhr.

Andere Kirchen und Religionsgemeinden. Kapelle der separ. evangelisch-luther. St. Trinitätsgemeinde.

Evangelisch-lutherische Landeskirche. Ost- und Cappelnkirche. Sonntag 10 Uhr.

Evangelisch-lutherische Landeskirche. Ost- und Cappelnkirche. Sonntag 10 Uhr.

Evangelisch-reformierte Kirche. Reformierte Kirche. Sonntag 10 Uhr.

Andere Kirchen und Religionsgemeinden. Kapelle der separ. evangelisch-luther. St. Trinitätsgemeinde.

Evangelisch-lutherische Landeskirche. Ost- und Cappelnkirche. Sonntag 10 Uhr.

Dresdner Börse, 30. Dezbr. 1897.

Table listing various securities and bonds, including Staatsanleihe, Dresdner Bank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

Table listing various securities and bonds, including Dresdner Bank, Reichsbank, and other financial instruments with their respective prices and values.

